

# Müll-Experte: Sächsischer Abfall sollte auch nur in Sachsen

Die Verbrennungsanlage in Lauta ist zu groß geraten – zu groß für die Oberlausitz. Das Elbland könnte helfen, das Problem zu lösen. Aber nicht vor 2016.

Von TILO BERGER

**D**ie gute Nachricht: Die Müllgebühren im Osten Sachsens könnten sinken. Die schlechte Nachricht: Vor 2016 ist daran nicht zu denken, und bis dahin werden die Gebühren voraussichtlich weiter steigen. Die gute Nachricht könnte nur dann wahr werden, wenn die Thermische Abfallbehandlungsanlage (TA) im Lauta bei Hoyerswerda in kommunale Hand käme. Wenn die Anlage also nicht mehr den Energiekonzernen Vattenfall und Steag gehören würde, sondern mehreren Landkreisen und der Landeshauptstadt Dresden. Das sagt Thomas Obermeier, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Abfallwirtschaft in Berlin. Obermeier kennt sich aus

mit dem Thema Sachsen-Müll. Er führte einst die Geschäfte des Sekundärrohstoff-Verwertungszentrums Schwarze Pumpe (SVZ), als sich das Unternehmen auf dem aufsteigenden Ast befand. Inzwischen, und das hat nichts mit Obermeier zu tun, ist das SVZ längst vom Markt verschwunden.

## Ruinöser Wettbewerb

Ein Markt, auf dem ein ruinöser Wettbewerb herrscht. Obermeier brachte es am vergangenen Freitag im Umweltausschuss des Sächsischen Landtages auf den Punkt: Es gibt in Deutschland zu viele Entsorgungsanlagen für zu wenig Müll. Er riet, die Kapazitäten zu reduzieren und Anlagen zu schließen – aber nicht die moderne in Lauta. Um diese auszulasten, sollten sich drei Partner zusammentreffen: die Landeshauptstadt Dresden, der Zweckverband Abfallwirtschaft Oberes Elbtal (ZAOE) und der Regionale Abfallverband Oberlausitz-Niederschlesien (Ravon).

Genau das finden auch Sachsens Bündnisgrüne. Sie hatten Obermeier zu der öffentlichen Anhörung im Umweltausschuss

eingeladen und fühlen sich nun bestätigt. Ihr Ziel ist eine Autarkieverordnung für den Freistaat. Im Klartext: Sächsischer Müll soll auch nur in Sachsen entsorgt werden. Vorbild dafür ist Baden-Württemberg, dort funktioniert die Entsorgung so.

Zurzeit endet der Dresdener Müll in einer biologisch-mechanischen Aufbereitungsanlage in der Landeshauptstadt. Der ZAOE lässt den Elbland-Müll in Leuna und Straßfurt (Sachsen-Anhalt) verbrennen. Nur der Ravon nutzt die Anlage in Lauta, die einst in seinem Auftrag gebaut wurde. Aber der Ravon kann seinen Liefervertrag mit der TA Lauta nicht mehr erfüllen. Die Anlage in der Kleinstadt ist für 220 000 Tonnen Müll im Jahr ausgelegt. Laut Vertrag muss der Ravon 110 000 Tonnen liefern. Im vergangenen Jahr kamen zwischen Zittau, Weißwasser und Bischofswerda nur noch 80 000 Tonnen zusammen. Die Bevölkerungsprognosen beim Bau der Anlage in den frühen 2000er-Jahren waren zu optimistisch, heißt es heute beim Ravon.

Nun muss der Ravon für nicht geliefer-

ten Müll an die Betreiber-Konzerne Vatten-

fall und Steag einen Ausgleich zahlen. Im vergangenen Jahr waren das rund 3,1 Millionen Euro, das geht aus der Antwort von Sachsens Umweltminister Frank Kupfer.

Foto: TA Lauta/Schnabel



# entsorgt werden

Bleibt die Anlage bei Vattenfall und Steag, bleibt es auch bei den Zahlungen. Die fielen weg, käme die TA Lauta in kommunale Hand. Dazu suchen die beiden Kreise Bautzen und Görlitz Partner, zuerst in Sachsen. Gespräche laufen, bis Jahresende verheißt Harig Ergebnisse.

Frühestens 2016 könnte ZAOE-Müll in Lauta verbrannt werden. Bis dahin laufen die Verträge mit Leuna und Straßfurt. Die mechanisch-biologische Anlage gebunden.

(CDU) auf eine Anfrage der bündnisgrünen Abgeordneten Gisela Kallenbach hervor. Von 2007 bis 2010 zahlte der Abfallverband jährlich rund eine halbe Million, 2011 etwa 1,1 Millionen Euro an die Betreiber der Anlage. Bisher konnte der Ravon das Geld aus seinen Ersparnissen nehmen. Doch ab 2014 geht die Rechnung wohl nicht mehr auf. „Wenn es nicht gelingt, weitere Einsparungen zu erwirtschaften, werden dadurch die Müllgebühren um fünf bis sechs Prozent-